Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№. 108. Görlitz, Donnerstag, den 11. September. **1856.**

Deutschland.

Berlin, 6. September. Es wird durchaus bestätigt, daß von hier aus keine Einverständnisse mit Neuenburg bestanden, und von Verhandlungen, die auf eine gewaltsame Wiederherstellung der preußischen Herrschaft gerichtet worden wären, keine Rede war.

— Wie man sagt, sind Verhandlungen über das londoner Protocoll wegen des dänischen Gesammtstaates und der dänischen Thronfolge zwischen den Unterzeichnern des Protocolls in der Vorbereitung begriffen. Die Anregung dazu soll von Oesterreich ausgehen, welches das Protocoll mit ausdrücklicher Verwahrung der Competenz und der Rechte Deutschlands unterzeichnete und darauf hingewiesen hat, daß die bekannten Schritte Dänemarks gegen die deutschen Herzogthümer und namentlich in der Domainen-Angelegenheit gegen diejenigen Voraussetzungen stritten, unter denen Oesterreich seinen Beitritt zum londoner Protocoll erklärt hätte. Auch von Schweden hört man, daß dieses in der dänischen Gesammtstaatsfrage sich schon zu der Zeit an die Cabinette von Paris und London gewandt habe, als dieselben den bekannten Defensiv-Vertrag mit Schweden abschlossen, und daß es jetzt seine Anträge wegen Aenderung des Protocolls, das von ihm bekanntlich mit unterzeichnet worden, wiederholt habe.

— Man schreibt aus Gibraltar vom 30sten, daß der Kaiser von Marocco, auf die Nachricht von dem Angriff der Piraten gegen den Prinzen Adalbert, den Entschluß gefaßt hat, eine Expedition zu Lande gegen das Riff zu unternehmen.

Berlin, 7. Septbr. Das vom Staatsgerichtshofe gegen Techen in der Depeschen-Diebstahls-Sache gefällte Urtel wurde gestern Abend 9¼ Uhr gefällt. Techen wurde wegen Landesverraths zu achtjähriger Zuchthausstrafe und zehnjähriger Polizei-Aufsicht verurtheilt. Ein in dieser Sache mehrfach genannter Agent Namens Hassenkrug (bis 1848 Polizei-Commissar in Posen und mit günstigen Zeugnissen entlassen) ist bekanntlich von der französischen Regierung nach Cayenne deportirt worden.

— Die „N. Pr. Z." schreibt: Ein Lieutenant von der Artillerie hat sich in diesen Tagen veranlaßt gefunden, auf der Straße gegen einen Schüler des Joachimsthalschen Gymnasiums von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Die Untersuchung ist in vollem Gange.

— Die Ziehung der 3. Klasse 114. königlicher Klassenlotterie wird den 16. Septbr. ihren Anfang nehmen.

Potsdam. Am 8. d. M. Nachmittag ist auf den Jägerschießständen der zur Gewehrfabrik gehörige Pulverschuppen in die Luft geflogen, wobei mehrere Soldaten stark verwundet wurden, einige sogar ihr Leben verloren haben sollen. Dem dabei kommandirt gewesenen Offizier sollen beide Beine weggerissen worden sein.

Heilsberg, 6. Sept. Nachdem Se. Majestät der König gestern Morgen 9 Uhr das Nachtquartier Schlobitten verlassen hatten, trafen Allerhöchstdieselben gestern Abend kurz vor 7 Uhr unter großem Jubel der Bevölkerung hier ein.

Karlsruhe, 6. Sept. Der Großherzog Ludwig hat zu Gunsten des Prinz-Regenten die Regierung niedergelegt. Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich, der bisher für seinen schwer kranken älteren Bruder Ludwig als Regent die Regierung des Großherzogthums führte, hat jetzt die Großherzogliche Würde und den Titel eines Großherzogs von Baden angenommen. Das Patent hierüber lautet:

„Wir Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen, thun hiermit öffentlich kund: Als bei dem Hinscheiden Unsers unvergeßlichen Herrn Vaters, des Großherzogs Leopold königl. Hoheit und Gnaden, die Agnaten Unseres Hauses, in Uebereinstimmung mit Unserer Durchlauchtigsten Frau Mutter, ausgesprochen hatten, daß Unser innigst geliebter älterer Herr Bruder, der Erbgroßherzog Ludwig, „nicht fähig sei, die Regierung des Großherzogthums zu übernehmen und zum Wohle des Hauses und Landes zu führen", haben Wir, durch Gottes Gnade und das Recht Unseres Hauses dazu berufen, laut Unseres Patents vom 24. April 1852, die Regierung des Großherzogthums mit allen der Souverainetät innewohnenden Rechten und Pflichten angetreten und die Huldigung für Uns empfangen, jedoch, von brüderlichen Gefühlen geleitet, die großherzogliche Würde anzunehmen damals unterlassen. Wir vermögen Uns aber, nach den Erfahrungen von mehr als vier Jahren, nicht zu verhehlen, daß Wir zur Wahrung aller Interessen Unseres geliebten Landes, sowie zur vollen Ausübung Unserer Rechte und Pflichten, Uns der Annahme der großherzoglichen Würde auf die Dauer nicht entschlagen können, und dürfen Uns der Erwägung nicht entziehen, daß, wenn Wir ein Uns hausgesetzlich zustehendes Recht auch fernerhin ruhen lassen, hierdurch nicht mehr Unsere Person allein berührt werden würde. Indem Wir daher Unsere persönlichen Gefühle den Rücksichten auf die Zukunft Unserer eigenen Familie und Unseres Landes unterordnen, finden Wir Uns in diesem Entschlusse bestärkt durch die wiederholt und noch ganz neuerlich an Uns gelangten Wünsche Unserer gedachten Agnaten: durch die Annahme der großherzoglichen Würde alle mit ihrem früheren Anspruche hausgesetzlich verbundenen Folgen zur Anwendung zu bringen. Demnach erklären Wir, daß Wir die mit dem Thronanfalle Uns überkommene großherzogliche Würde nebst allen ihren Rechten und Vorzügen andurch annehmen und den Titel: „Großherzog von Baden" führen werden. Wir befehlen Unseren sämmtlichen Unterthanen, sich hiernach zu achten.

Gegeben unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und vorgedrucktem Staatssiegel, in Unserer Residenzstadt Karlsruhe, am 5. September 1856.

Friedrich.

v. Meysenbug. Regenauer. v. Stengel. v. Wechmar.

Ludwig.

Die Truppen haben heute dem Großherzog Friedrich geschworen, und an die auswärtigen Höfe sind außerordentliche Gesandte abgegangen, um das Ereigniß zu melden.

Oesterreichische Länder.

Prag, 8. Septbr. Die 18. Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe wurde heute unter dem Präsidium des Fürsten Johann Adolph zu Schwarzenberg und des Grafen Albert v. Nostitz eröffnet. Zu derselben hatten sich bereits gestern Abend über 1300 Mitglieder eingefunden, die heute und morgen noch zahlreiche Nachkömmlinge erhalten sollen, so daß sich mit den einheimischen eine Gesammtzahl von 2000 Mitgliedern ergeben dürfte.

Schweiz.

Bern, 5. September. Der Bundesrath hat die strafrechtliche Verfolgung der bei den letzten Ereignissen von Neuenburg betheiligten Royalisten beschlossen. Der Prozeß kommt vor die eidgenössischen Geschworenen. — Ueber die Ereignisse selbst ist noch Folgendes von Interesse: Neben Neuenburg war Locle der Hauptschauplatz des Geschehenen. „Es lebe der König! Nieder mit der Republik!" dieser Ruf erscholl gleichzeitig, wie in Neuenburg, auch in den Straßen von Locle, wo sich, unterstützt von Parteigenossen aus La Sagne, die Königlichgesinnten schnell des Stadthauses be-

mächtigt und die preußische Fahne aufgepflanzt hatten. Der Präfect und der Gerichts-Präsident wurden nebst anderen Republikanern verhaftet. Eine vom Grafen Pourtalès unterzeichnete Proclamation forderte Ablieferung aller Waffen und erklärte die Herrschaft des Königs als wiederhergestellt. Als jetzt eine republikanische Schaar unter dem Commando des Hauptmanns Ami Girard von Chaux-de-Fonds anrückte, zogen sich die Royalisten nach La Sagne zurück. Die eidgenössische Fahne nahm die Stelle der preußischen ein, und die Gefangenen wurden befreit. Wie sehr Neuenburg selbst von den Leuten, welche es bewachen sollten, im Stiche gelassen wurde, beweis't der Umstand, daß kein Eingang der Stadt verbarrikadirt war, die Wachen in der Nacht des 3. schon die Flucht ergriffen hatten und sogar der Eingang des Hafens unbewacht blieb. Unter der Besatzung des Schlosses zeigte sich daher, obschon sie an Allem Ueberfluß hatte, Niedergeschlagenheit. Wohl standen eine Menge prächtiger Pferde bereit, aber es fehlte an Leuten, welche die Kanonen bedienen konnten. Unter solchen Umständen konnte es keinen langen Kampf geben. Alle Führer der Royalisten sind gefangen, auch Graf Friedrich von Pourtalès (erhielt einen Schuß in den Nacken) und Oberst-Lieutenant de Meuron, welcher sich einige Zeit hatte verbergen können. Ein junger Offizier Namens v. Pourtalès ist an seinen Wunden gestorben. Gestern Mittags langte der Ober-Commandant der Bundes-Truppen in Neuenburg an, und am nämlichen Abende rückte daselbst auf Befehl der Bundes-Commission ein Bataillon Berner ein. Leider sind auch einige Excesse vorgefallen. So wurde gestern die Druckerei des Neufchatelois, in welcher die royalistischen Erlasse gedruckt wurden, zerstört. Das Unternehmen war so geheim gehalten, daß es hätte gelingen müssen, wenn der Anhang des Hrn. v. Pourtalès im Canton Neuenburg nicht so wenig zahlreich gewesen wäre. Das ist eine constatirte Thatsache, daß die Neuenburger in Masse sich gegen das Unternehmen erklärten. — Nachschrift. Am 3. d. M. um Mitternacht waren Fr. v. Pourtales und de Meuron bei den Bundes-Commissaren erschienen, um für einen ehrenvollen Abzug zu capituliren; die Commissare verlangten einfach Ergebung. Um 2½ Uhr wurde dasselbe Begehren durch einen als Parlamentär gesandten Offizier wiederholt mit dem Beisatze, die Gefangenen freigeben zu wollen gegen freien Abzug; mit dem nämlichen Erfolge, wie früher. Eine Proclamation der Bundes-Commissare forderte die Bürger auf, ruhig zu bleiben und sich jeder anarchischen Handlung zu enthalten, und das Gemeldete zeigte, daß der Sturm dennoch geschah. Endresultat: die Royalisten haben 23 Kampfunfähige, wovon 9 Todte; die Republikaner einige Verwundete. Die Zahl der Gefangenen beträgt 340 Mann, 150 entwichen, mit ihnen de Meuron, welcher aber in Freiburg eingeholt wurde. Durch eine Proclamation zeigten die Bundes-Commissare die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes an und forderten die Bürger auf, zur Ruhe zurück zu kehren. Die Bergbewohner kehren in ihre Wohnsitze zurück.

Italien.

Neapel, 1. Sept. Es werden im Königreich beider Sicilien großartige Vertheidigungs-Maßregeln getroffen. Vor drei Monaten waren alle Commandanten der festen Plätze des Mittelmeeres nach Neapel berufen worden. Man erfuhr damals nicht, welches der Zweck dieser Conferenz war. Heute hört man nun, daß es sich um ausgedehnte Befestigungen, die auf den Küsten angelegt werden sollen, handelte. Die betreffenden Arbeiten sind bereits mit ungewöhnlicher Energie auf allen Punkten der Küsten begonnen worden. Auf der Insel Capri wird am eifrigsten gearbeitet. Dieselbe soll beinahe uneinnehmbar gemacht werden. Nach Gaeta sind 32 Kanonen von schwerem Kaliber gebracht worden. Es sollen dort Batterieen errichtet werden. Eine große Anzahl Geschütze wurde nach der Küste von Calabrien geschafft, wo ebenfalls Batterien errichtet werden sollen. Es scheint also, daß der König nicht daran denkt, sich dem Westen gegenüber nachgiebig zu zeigen, sondern vielmehr erwartet, daß man eine bewaffnete Demonstration gegen ihn macht. Was die Stimmung im Königreich beider Sicilien anbelangt, so ist dieselbe immer die nämliche, d. h. man erwartet den Tag der Erlösung mit der größten Ungeduld.

Aus Neapel, vom 28. Aug., wird geschrieben: Vor einigen Tagen gingen zwei französische Fregatten und eine Corvette mit Orient-Truppen an Bord im Hafen von Neapel vor Anker. Die neapolitanischen Truppen nahmen die französischen Offiziere und Soldaten mit großer Zuvorkommenheit auf, ohne daß die Regierung es dieses Mal wagte, die Demonstration zu untersagen, trotzdem sie gar wohl weiß, daß dahinter mehr steckt, als eine Bewunderung der Sieger Sebastopols.

Zu Rom haben in letzter Zeit Verhaftungen aus politischen Gründen stattgefunden. Der Polizei macht die für die hundert Kanonen von Alessandria eröffnete Subscription, die im Kirchenstaate einen guten Fortgang hat, so wie der Brief des Herrn Farini über die italienische Frage, welcher begierig verschlungen wird, viel zu schaffen. Das bloße Lesen desselben ist in den Augen der römischen Polizei ein Verbrechen.

Spanien.

Der „Independance Belge" schreibt man aus Madrid vom 1. Septbr.: „Im Innern des Palastes bestehen gegenwärtig zwei gesonderte Parteien, die aber beide reactionär und gegen O'Donnell feindlich gesinnt sind. Die Königin steht an der Spitze der einen, der König an jener der anderen Partei. Letztere will Concha als Präsidenten des Ministerrathes; die Reaction würde dann vollständig sein, und die Herstellung der Klöster, die Aufhebung des Güterverkaufs-Gesetzes, die Erneuerung des Einflusses der Geistlichkeit wären gesichert. Die erste Partei will Narvaez, und sie ist eines mehr oder weniger nahen Sieges gewiß; sie bietet auch die äußersten Bemühungen auf, um ihr Ziel bald zu erreichen. Die Königin sprach auch dieser Tage in einer Unterhaltung mit einigen Vertrauten die Hoffnung aus, daß Narvaez in nicht ferner Zeit wieder an die Spitze der Geschäfte treten werde.

Madrid, 2. September. Die Berichte aus den Provinzen, welche der Regierung zugehen, lauten wenig tröstreich. Es herrscht allzumal eine tiefe Verstimmung, am meisten in der That durch die Feuersbrünste, welche nicht aufhören, und durch Gesetzlosigkeiten aller Art hervorgebracht. Nichts kann begreiflicher Weise unerwünschter kommen, als diese überhand nehmenden Verbrechen, die man, so bemüht gewesen ist, der vorigen Regierung in die Schuhe zu schieben, und aus denen man ein Verdammungs-Urtheil für das gestürzte Cabinet geschmiedet hat. Man fürchtet höheren Orts mit Recht die einfache Logik des Volkes, das leicht die Frage thun könnte: „Wo ist denn die rettende Kraft des Ministeriums O'Donnell, von dem uns so viel Sicherheit und Ordnung in Aussicht gestellt wurde?" Auch bleibt das Geheimniß auf dieser teuflischen Verschwörung ruhen. Keinem der erhaschten Feuerleger ist ein Wort des Geständnisses abzuzwingen; schweigend dulden diese Verbrecher den Tod, als bände ihnen eine heimliche Gewalt die Zunge.

Frankreich.

Paris, 6. September. Der englische Consul von Tanger hat sich nach Marakasch, der Hauptstadt von Marokko, begeben, um daselbst im Namen seiner Regierung in der Riff-Angelegenheit Unterhandlungen anzuknüpfen. Die französische Regierung ihrerseits bereitet eine Expedition vor.

— Der preußische Gesandte, Graf Hatzfeldt, ist gestern nach Berlin abgereis't. Derselbe wird der Vermählung der preußischen Prinzessin mit dem Prinz-Regenten von Baden beiwohnen.

— Die Patrie enthält heute folgende halbofficielle Note: „Unser moskauer Correspondent meldet uns unter dem 26. Aug., daß der Kaiser Alexander seit der Audienz, in welcher der Graf Morny dem Czaaren das Großkreuz der Ehrenlegion überreichte, denselben mit einer ganz besonderen Auszeichnung behandelt. In dieser Audienz empfing der Kaiser die Generale, die in der Krim gefochten haben, mit der größten Herzlichkeit. Die ganze Gesandtschaft wurde zum Diner geladen, und der Kaiser besprach sich während des Abends längere Zeit mit unseren Offizieren über den orientalischen Krieg. Der Großfürst Konstantin ist ebenfalls voll Aufmerksamkeit gegen unseren Botschafter und sein Gefolge. Se. Kaiserl. Hoheit hat ihnen die Ehre erwiesen, ihnen die Citadelle von Kronstadt in höchsteigener Person zu zeigen, und den Wunsch ausgedrückt, bald einige französische Linienschiffe auf der Rhede zu sehen.

Paris, 7. Sept. Sämmtlichen Generalräthen sind mehrere sehr ausführliche Bittschriften zugeschickt worden, die

Herr Couture an den Senat gerichtet hat und worin die Oeffentlichkeit der Senats=Sitzungen und die Wiedereinsetzung der Jury in Sachen der Presse, daneben aber auch in bizarrer Weise die amtliche Wiedereinführung des Wortes „Unterthan" beantragen werden.

— Großes Aufsehen erregt hier ein Artikel der gestrigen Morning Post, worin mit ziemlich deutlichen Worten angekündigt werde, daß England in Zukunft seine eigene Politik verfolgen wird. Man betrachtet hier diesen Artikel als eine einfache Aufkündigung der englisch=französischen Allianz. Die Ausfälle oder vielmehr die Insinuationen gegen Louis Napoleon, die dieser Artikel enthält, sind von großer Bedeutung und verdienen eine um so größere Beachtung, als sie aus der Feder eines der höchsten englischen Staatsmänner geflossen sind. Aus dem Umstande, daß in diesem Artikel jeder Engländer aufgefordert wird, sich mit der ausländischen Politik eifrig zu beschäftigen, weil diese wahrscheinlich bald den Vereinigungspunkt der wichtigsten Ereignisse bilden werde, will man schließen, daß Lord Palmerston seine liberale Politik im Auslande wieder aufnehmen wird.

— Die Nachrichten aus Spanien sind sehr beunruhigend für die neue Regierung, und diese befindet sich in der schwierigsten Lage. Briefe aus Madrid melden, daß die Dinge in Spanien unhaltbar sind und daß kaum das Jahr bis zu einer neuen Revolution verfließen werde.

Paris, 8 Septbr. Der Kaiser hat dem General O'Donnell das Band der Ehrenlegion verliehen.

Großbritannien.

London, 6. Sept. Im Canal fand gestern früh ein unglücklicher Zusamenstoß zwischen dem am 1. d. M., mit 88 Passagieren und 17 Mann Schiffsvolk am Bord, von Rotterdam nach New=York abgesegelten amerikanischen Schiffe Ocean Home und dem von New=York nach London fahrenden Schiffe Cherubim (2000 Tonnen) statt. Das erstgenannte Fahrzeug ward in den Grund gebohrt; es sank nach ungefähr 20 Minuten. Gerettet wurden, so viel bis jetzt bekannt, nur 20 Personen (10 Passagiere und 10 vom Schiffsvolk), die gestern Nachmittags von der Schaluppe Perseverence nach Plymouth gebracht wurden.

Rußland.

Der Kaiser hat wieder im Fache des militairischen Unterrichtswesens eine wichtige Maßregel getroffen. Es sollen nämlich Offiziere aller Waffengattungen, die sich durch Kenntnisse und Talente auszeichnen, in das Ausland (nach Preußen, Oesterreich, Deutschland, Sardinien, Belgien, Frankreich, Holland und England) gesandt werden, um sich dort mit allen neuen Verbesserungen bekannt zu machen. Wahrhaft glänzende Geldmittel, von 2000 bis 3000 S.=R., werden ihnen jährlich zur Verfügung gestellt, und wenn es erforderlich sein sollte, kann ihr Aufenthalt auch noch auf längere Zeit ausgedehnt werden. Zwei Offiziere sollen an der nächsten Expedition in Algier theilnehmen und finden jeder in Paris 700 Dukaten zu ihrer Disposition. Alle haben zweimonatliche Berichte einzusenden und eine Instruktion über ihr Verhalten wird ihnen noch vor ihrer Abreise ertheilt. Sämmtliche Offiziere müssen sich schriftlich verpflichten, nach ihrer Rückkehr an den Lehranstalten, denen sie angehörten, in den Fächern, in denen sie sich besonders ausgebildet, zu unterrichten.

Moskau, 30. Aug. Ueber den feierlichen Einzug Sr. Majestät des Kaisers wird der „K. H. Z." Folgendes berichtet: Se. Maj. der Kaiser und die Mitglieder der kais. Familie, — mit einem Wort die Allerhöchsten Herrschaften trafen am 26. d. M. glücklich und wohlbehalten in dem Petroffskischen Palais, welches 4 Werst von Moskau entfernt liegt, ein. Sie verblieben daselbst bis zum 29sten, an welchem Tage Allerhöchstdieselben Ihren feierlichen Einzug in die alte Czaren=Residenz zu halten beabsichtigten. Gestern schon, am 28sten, wimmelte es in den Straßen, durch welche der Zug kommen sollte, um die Ausschmückung der Häuser und Tribünen zu bewundern. Auch ich musterte natürlich noch einmal alle Herrlichkeiten und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß keine Beschreibung im Stande ist, die Wirklichkeit auch nur annähernd zu erreichen. Die Ausschmückung der Häuser, Balkons und Tribünen übertrifft jede Vorstellung. Gestatten Sie nur des Gouriefffschen Gebäudes zu erwähnen, für dessen Ausschmückung mit Shawls, Teppichen und reichen Stoffen allein hundert Tausende von Rubeln verwandt wurden. — Der Morgen des neunundzwanzigsten August begann leider mit Regen. Desto größer war die allgemeine Freude, als sich um Mittag der Himmel wie zur Verherrlichung des imposanten Schauspiels aufklärte und die Sonne ihre blendenden Strahlen über die ganze in Glanz und Pracht ohne Gleichen funkelnde Czarenstadt ausbreitete. — Punkt 3 Uhr Nachmittags begann der feierliche Einzug Ihrer Majestäten, genau nach dem Programm. Was soll ich Ihnen von der Herrlichkeit und Großartigkeit des Anblicks sagen? Es giebt im Leben der Menschen Momente der Empfindung, die sich wohl fühlen, aber schwer in Worten wiedergeben lassen. Die ganze Scenerie, wie sie vor den Augen der Anwesenden sich entfaltete und der wirklich unbeschreibliche Enthusiasmus — es war hinreißend! Dazu der Glanz, die 40 goldenen Wagen, Geschirre, wie man sie nie gesehen, die Pferde der edelsten Racen, die Garden, die Hofchargen in voller Uniform: vom Glanze alles dessen war man wie geblendet! — Noch stockt mir die Feder unwillkürlich bei der Erinnerung des Gesehenen! Ich stand neben der Kapelle der Gottesmutter von Iverski. Se. Majestät und alle kaiserlichen Prinzen stiegen daselbst vom Pferde und verrichteten ihr Gebet. Alsdann hob der Kaiser Ihre Majestäten Kaiserin=Mutter und Allerhöchstseine Gemahlin, die Kaiserin, aus Ihren Wagen. Auch Sie verrichteten dann beide Ihr Gebet, worauf Sie wieder auf dieselbe Weise von Sr. Majestät unterstützt, die kostbaren Wagen bestiegen. An 15,000 Zuschauer standen allein auf dem Platze neben der Iverski. Besondere Aufmerksamkeit erregten dann auch die 50 Deputationen der asiatischen Völkerschaften; alle zu Pferde, ein Jeder in seinem Nationalkostüm, schöne Männer und noch schönere Pferde. — Ich übergehe natürlich die Einzelheiten, nur die Bemerkung wollen sie mir gestatten, daß meine nächsten beiden Nachbarn, zwei englische Offiziere, die in ihrem Leben auch Manches gesehen hatten, des Staunens und der Bewunderung kein Ende finden konnten. Die Zahl aller Anwesenden können Sie bequem auf 3—4000 Menschen veranschlagen.

Aus Moskau, 7. Septbr., wird dem „Nord" telegraphirt: Die Krönung fand heute mit außerordentlichem Glanze und bei dem herrlichsten Wetter statt.

Türkei.

Konstantinopel, 27. August. Der Einfluß Frankreichs dringt unaufhaltsam in alle Lebensadern der Türkei ein. Die französische Sprache hat im Orient unendlich an Boden gewonnen und gewinnt noch täglich. Selbst der Sultan hat sich wieder einen neuen französischen Sprachlehrer genommen. In allen Schulen wird die französische Sprache, wenigstens zugleich mit anderen, gelehrt, und die eigentlich französischen Anstalten für das Unterrichtswesen haben eine große Ausdehnung gewonnen.

Wissenschaft und Kunst.

Unter dem 6 April d. J. erließ der General=Superintendent der Provinz Sachsen, Dr. Möller in Magdeburg, einen Hirtenbrief an die ihm untergebene evangel. Geistlichkeit, worin er sie vor der Theilnahme am Freimaurer=Orden ernstlich warnte und diejenigen, welche demselben etwa angehörten, dringend ermahnte, sich davon zurückzuziehen. Darauf erließen acht Geistliche der Stadt Magdeburg, welche Freimaurer sind, ein Sendschreiben an den Herrn General=Superintendenten, das zuerst als Manuscript gedruckt und an die Logen zur Kenntnißnahme versendet wurde. Jetzt ist dasselbe aber auch für Nichtmaurer um 5 Sgr. zu erlangen durch die Königl. Hof=Steindruckerei von Brückner in Magdeburg (in Görlitz bei G. Heinze u. Comp.). Es ist wohl das Beste und Klarste, was über den Freimaurer=Orden bisher in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, und dieses höchst interessante Schriftstück — abgesehen davon, daß es sich streng an den Standpunkt hält, von welchem aus es geschrieben ist, d. h. von dem des evangel. Geistlichen — dürfte ganz geeignet sein, manche bisher verbreitete irrige und thörichte Ansicht über diesen Gegenstand zu berichtigen.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 10. Sept. Gestern gab Hr. Rud. Hasert, ein Schüler von Franz Lißt, im Saale der Societät das angekündigte Clavier=Concert. Was zur Empfehlung des Künstlers in

No. 105 des Görl. Anz. Rühmliches mitgetheilt werden ist, hat derselbe in vollem Maaße gerechtfertigt. Wir müssen seine Leistungen als außerordentliche bezeichnen; der Schüler macht seinem Meister Ehre, nicht nur in Rücksicht auf die Technik, sondern namentlich auch in der großen Zartheit des Vortrages und den feinsten Nüancirungen. Hr. H. spielte zum Beispiel die bekannte Henselt'sche Etüde „si oiseau j'étais" in einem enorm schnellen Tempo, aber mit der vollendetsten Deutlichkeit und einer unübertrefflichen Sauberkeit. Eine Fantasie für die linke Hand allein, von Hrn. H. selbst componirt und auch als Composition sehr schön, war ganz geeignet, die Hörer in Staunen zu setzen; man konnte glauben, nicht eine, sondern 2, ja 4 Hände müßten auf dem Instrumente thätig sein. Leider war der Besuch des Concerts ein äußerst sparsamer, was um so mehr zu bedauern ist, als sich hier den Zuhörern wirklich einmal ein Meister seiner Kunst producirte, wie deren in Provinzial-Städte selten kommen. Hr. Hasert will, wie wir hören, noch einmal spielen. Wir empfehlen allen Verehrern und Kennern des Clavierspiels den jungen Künstler auf das Angelegentlichste. Es möchte ihnen nicht alsbald etwas Aehnliches geboten werden!

(Eingesandt.)

Nachstehender Aufsatz wurde der hiesigen naturforschenden Gesellschaft von einem correspondirenden Mitgliede derselben (aus Böhmen) übersendet, als Einleitung zu einer Reihe von naturwissenschaftlichen Abtheilungen, die demnächst im Drucke erscheinen werden. Der vorliegende Aufsatz enthält des Anregenden so viel, daß wir unsern Lesern durch die Mittheilung desselben einen Dienst zu erweisen glauben.

Der Werth der Naturforschung.

Erst der Gegenwart ist es vorbehalten geblieben, der Erforschung der Natur den ihr zukommenden Rang einzuräumen, und dieselbe hat dadurch das Palladium für einen, wenn auch nur langsamen, jedoch sichern und fest gebahnten Fortschritt errungen. Man hat durch die eifrig betriebene Naturforschung einen glücklichen Anlauf zur bessern Begründung, Vereinigung und Fruchtbarmachung vieler anderer Wissenschaften genommen, und schon jetzt so unzählige werthvolle geistige und materielle Schätze gehoben, daß wir berechtigt sind, von der Naturforschung die Befriedigung der meisten unserer Wünsche für die Zukunft zu erwarten, und gewiß einer Reihe von unerwarteten und wunderbaren Entdeckungen entgegen zu sehen.

Den immensen Nutzen der Naturforschung muß Jeder anerkennen, welcher ein halbwegs offenes Auge hat. In der Natur leben, weben und schweben wir selbst als organische Theile der Natur, und stehen in Bezug auf unser Wohl und Wehe mit ihr in der innigsten Berührung.

Im Menschen ist die Natur nicht nur zum Schauen, sondern auch zum Wissen ihrer selbst gekommen, und wenn einerseits die Natur mit allem ihrem Leben tief in das besondere Leben des Menschen mit einer gewissen unentwindbaren Nothwendigkeit eingreift, so besitzt andererseits der Mensch die Macht, gestützt auf die Kenntniß der Natur, die Bande, mit welcher er an sie gefesselt ist, mannigfaltig zu lüften, zu ändern, sich genehmer zu machen, und durch sein künstlerisches Schaffen im Bunde der Natur diese zu verklären, und für sich eine gewisse Superiorität zu beanspruchen.

Die Natur ist nicht ein bloßer Komplex von roher, todter Materie; in der Natur ist Alles lebende, bewegende Kraft, so daß es uns schwer fällt, selbst im Gedanken, beide von einander zu trennen und Einem vor dem Andern die Priorität einzuräumen. Beide sind vielmehr von einander so durchdrungen und getragen, und zu gleicher Zeit auftretend, daß wir sie als Eins, als identisch zu erklären genöthigt sind. Ebenso verhält es sich mit dem, was wir in organisch und anorganisch einzufächern suchen. Was heute anorganisch zu sein scheint, ist morgen schon wieder organisch oder wohl gar organisirend geworden. Alles wird in unzähligen Kreisläufen vom Leben ergriffen und zum Leben immer complexer verbunden und abermals vom Leben entlassen, um in einfachere Verbindungen zersetzt zu werden; aber nur um abermals im und durch's Leben zu kreisen.

Es giebt unendliche besondere Organismen, welche alle gegenseitig von einander abhängen und einander in ihrer Thätigkeit bedingen; aber alle diese einzelnen Organismen stehen unter einem höheren Organismus, und wir müssen endlich a priori einen einheitlichen, allgemeinen, nicht idealen, sondern realen Organismus postuliren, von welchem alle besonderen höheren und niederen Organismen beherrscht, geleitet und am Leben erhalten werden. Dieser große oberste Centralorganismus ist das Universum, die Natur.

In der Natur waltet ein Komplex von Kräften, vielleicht auch nur eine einzige, vielfältig gespaltene, unendlich modificirte Kraft. Die unzähligen Kräftebewegungen haben aber so viele unendliche Zwecke und Ziele, und fließen endlich zusammen zu einem einzigen großen, realen Endziele, welches mit dem allgemeinen Organismus zusammenfällt. Innerhalb dieses großen Endzieles finden unendlich besondere Ziele ihre angemessene, vollkommene Rechnung, als wären sie selbst Endzweck.

Ueberall sehen wir Kraft und Kräfte wirken. Sollte denn wohl von Kraft zum Geist ein so großer Sprung sein? In der Natur waltet ein großer, erhabener, wunderbarer, weil nicht zu begreifender Geist, obwohl seine einzelnen Wirkungen unserer Forschung theilweise zugänglich sind, und wir aus denselben nur unsere eigene Vernunft reflectiren sehen; weßwegen die Naturforschung auch so bildend auf unsere Vernunft einwirkt.

An der Natur haben wir eine freundlichere, sicherere und treuere Führerin als an allen andern Wissenschaften, welche der Natur entweder verächtlich den Rücken zuwenden, oder sich gar wohl mit vermessenem, aber nicht ungestraftem Stolze über sie stellen, und sie in angemaßter schöpferischer Meisterschaft aus der winzigen seifenblasenähnlichen Phantasiewelt ihres aufgedunsenen Hirnes zu construiren, und z. B. sogar gebieten wollen, daß gerade nur so viel und nicht mehr Planeten sein können, sollen und dürfen, da zu ihrer beschämenden Widerlegung das forschende Fernrohr und die rechnende, die Himmelsräume ausmessende Astronomie fast jedes Jahr die Zahl der Planeten vermehrt.

Die Naturforschung sammelt mit ameisenähnlichem Fleiße oft unbedeutend scheinende Steinchen zusammen, und fügt sie nach Jahren erst durch den Cement der Vernunft, die Hand in Hand mit der Natur geht, und nicht weiser sein will als die Natur, nach und nach zu einem großartigen Bau zusammen, welcher sich durch unerschütterliche Solidität sowohl als allgemeine Brauchbarkeit auszeichnet. Ja selbst jedes gefundene Steinchen nimmt schon für sich und im Voraus seinen Antheil an diesen 2 rühmenswerthen Eigenschaften. Der Bau ist kein Babilonischer Thurm, hineinragend in die kalten dunstigen Wolken, wo Einer den Andern nicht versteht und grenzenlose Verwirrung herrscht.

Wir würden etwas sehr Ueberflüssiges unternehmen, wollten wir den mächtigen Einfluß der Naturforschung auf Künste und Gewerbe schildern; er liegt vor Aller Augen da. Künste und Wissenschaften wachsen mit der Naturforschung.

Die Landwirthschaft ist ganz ein Kind der Naturforschung, und wird erst durch sie zur adelnden, salonfähigen Wissenschaft. Der Landwirth steht mit seinem Gewerbe mitten in der Natur, verhandelt ganz mit der Natur. Beide müssen einander verstehen wie innige Freunde, wenn sie gedeihlich zusammen wirken sollen. Dieses gedeihliche Zusammenwirken wird gegenwärtig um so nothwendiger, je stärker die Bevölkerung anwächst, und je schneller die Brotfrage dem Brennpunkt sich nähert, wo die Natur mehr geben und die Producte derselben ernährungsfähiger gemacht werden sollen.

Die medicinischen Wissenschaften finden insgesammt ihre feste Basis nur in der Naturforschung. Leider sind wenige Aerzte Naturforscher, was sie doch nach Stand und Bildung so leicht sein könnten. Einer der größten Naturforscher unserer Zeit wundert sich daher, wenn zwei sich begegnende Aerzte sich nicht ironisch zulächeln. Je höher der Beruf des Arztes steht, ein je größeres Gut man ihm anvertraut, desto mehr ist er verpflichtet, der Naturforschung obzuliegen und sich dadurch eines soviel als möglich sicheren Fundamentes zu bemächtigen.

Der Philosophie scheint es gegenwärtig wie dem Sohne des Ikarus zu ergehen. Das zarte Wachs, aus welchem sie so verschiedene Arten von Nasen drehte, zerfließt im Sonnenlichte der Naturforschung; von ihrem kühnen Fluge ins Blaue stürzt sie unrettbar in die Fluthen des schäumenden Meeres, wenn sie sich nicht auf das Festland der Naturforschung flüchtet.

Die mathematischen Wissenschaften können zwar stolz sein auf die Unerschütterlichkeit ihres Baues und auf die unübertroffene formelle Ausbildung desselben; aber ihre abstracten Formen und Formeln sehnen sich zur Ergänzung nach einer Ehehälfte, um sich einer fruchtbaren Zeugung zu erfreuen. Wo könnten sie aber eine reizendere Jungfrau umarmen, als an der Naturforschung, mit welcher vereint sie wundervolle Schätze aus den abgründlichen Tiefen der überreichen Natur an's Tageslicht bringen können. Alles ist in der Natur mathematisch geordnet, Alles kann also nur mathematisch betrachtet und gewürdigt werden; und so reift die schönste Form der Blüthe bei den mathematischen Wissenschaften zur kostbaren Frucht.

Sollen und können wir Naturforschung und Theologie zusammenstellen, deren Gebiet wie Himmel und Erde sich scheiden, und die, wo sie einander begegnen, sich als Fremde geberden und gegenseitig keinen freundlichen Gruß wechseln! Die Theologie baut ihr Gebäude von oben herab, die Naturforschung von unten hinauf. Sollten sie nicht einmal zusammenkommen, ohne zusammenzustoßen! Die Naturforschung wird wohl der Theologie einige Aufmerksamkeit widmen, ohne sich in ihrem Baue im Mindesten stören zu lassen; die Theologie dürfte aber von der Naturforschung dankbar entgegennehmen die bessere und weitere Interpretation mancher ihrer Lehren.

Werfen wir schließlich noch einen Blick auf die erste Bildung in der Volksschule, so sollte auch hier, wenn auch nicht der Naturforschung, so doch der Natur die erste und wichtigste Rolle bei der Bildung übertragen werden. Das Kind ist Natur durch und durch, und sein Auge kann nur durch Naturgegenstände gefesselt werden, an welchen sich seine noch große Schwäche anklammern kann. Das Kind will nur schauen, und lebendige Anschauung ist nur in der Natur. An den Brüsten und durch die Bilder der Natur sollte es die erste Milch des Unterrichtes erhalten, es sollte von Stufe zu Stufe in der Bildung geführt werden, aber die erste Stufe bildet ganz zweckmäßig die Natur.

Würde zu jedem Unterricht die Natur als helfendes Mittel mehr herbeigezogen werden, dann würde mehr Liebe für die Natur in den jungen Herzen entzündet werden, deren Mangel allein Ursache ist, daß so viele schwere Sünden gegen die Natur überhaupt und gegen einzelne Gegenstände derselben insbesondere so leichtsinnig begangen werden, welche sich vorzugsweise durch muthwillige Quälereien und unverständige Zerstörungen offenbaren. Im Gegentheile halten wir uns für überzeugt, daß eine häufigere Anwendung der Natur und ihrer Gegenstände zum Behufe der Bildung und Erziehung eine sehr ersprießliche Liebe und Pietät für die Natur erwecken, und sich für die so nothwendige Cultur der Natur sehr förderlich zeigen würde. Von dem genossenen Schulunterrichte bliebe gewiß mehr haften, und würde mit ins künftige Leben leichter hinübergenommen werden, da es an Punkte angeknüpft ist, die dem Auge öfters zur Anschauung gebracht werden und eine lebhafte Erinnerung zur Folge haben.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.